

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,00. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Februar d. J. dem Vorstande des Gremiums der Apotheker Wiens Anton Schürer von Waldheim in Anerkennung seines vielfährigen ersprießlichen und gemeinnützigen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Jänner d. J. dem Director des Gefällsamtes in Prag Ferdinand Danzer in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel eines kaiserlichen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtämlicher Theil.

Die Ministerkrisis in Italien.

Die Berichte aus Rom bieten ein unerquickliches und trauriges Bild. Während man sich in ganz Europa der schweren Sorge um die nächste Zukunft nicht zu entziehen vermag, findet die italienische Opposition Zeit und Laune, um ein Cabinet, das sich die größten Verdienste erwarb, zum Rücktritte zu drängen. Mit Mißbehagen haben die oppositionellen Führer seit langem beobachtet, daß die Stellung der beiden hervorragendsten Mitglieder der Regierung eine immer festere und angesehenere ward. Die Gegner des Cabinets waren ohnmächtig, weil sie dem klaren und zielbewußten Programm Depretis' und Robilants nur Phrasen entgegenstellen konnten, die den Zweifel an der Daseinsberechtigung des unnatürlichen oppositionellen Conglomerats allenthalben wachrufen mußten. Als Robilant im November des verflossenen Jahres sein Programm in den von der öffentlichen Meinung Europas nach Verdienst gewürdigten bedeutungsvollen Erklärungen entwickelte, war die Opposition zu der nicht sehr schmeichelhaften Rolle der Schweigsamkeit verurtheilt. Erst nachdem der unmittelbare Eindruck jener Mittheilungen allmählich geschwunden war, begann wieder das alte Spiel mit Schlagworten, ohne daß dadurch irgend eine Wirkung erzielt ward. Seit den Vorgängen in Massauah scheint sich das knarrende Räderwerk wieder zu drehen, und finden die Gegner des Cabinets neuerdings den Muth, die abgebrauchten «patriotischen» Anklagen gegen

den Conseilspräsidenten und den Minister des Aeußern von Stapel zu lassen.

Die Thatsache, daß die Regierung bei der entscheidenden Abstimmung einen ansehnlichen Erfolg errang, vermochte die Opposition nicht zu ernüchtern. War es unmöglich, ein parlamentarisches Botum gegen die Regierung zu erzielen, so konnte doch der Versuch gemacht werden, Staatsmänner, die der Opposition über den Kopf gewachsen waren, durch verlebende und gehässige Angriffe, durch gut arrangierte Kundgebungen der Bevölkerung — d. h. in diesem Falle der Verehrer Coccapiellers — zu beeinflussen. Dieser Versuch ist gelungen. Einem Manne vom Schlage Robilants konnte man es kaum verargen, wenn er sich gegenüber solchem Treiben zum mindesten dem Vorwurfe entzog, daß er sich an sein Portefeuille klammere, und Depretis hat nur correct gehandelt, als er nach dem Entschlusse Robilants das Signal zum Rücktritte des Gesamtministeriums gab.

Die italienische Opposition mag nun einige Tage in dem stolzen Gefühle schwelgen, daß sie eine Cabinetkrisis eben zu einem Zeitpunkte bewirkte, zu welchem man in allen anderen Staaten die Stabilität des Regierungsapparates als eine unabwiesbare Nothwendigkeit betrachtet. Daß Robilant der Colonialaction, die er von seinem Vorgänger übernehmen mußte, kühl gegenüberstand, daß er auf diesem Gebiete nur ein unerwünschtes Erbe verwaltete und thatsächlich vor allem eine erfolgreiche und ehrenvolle Continentalpolitik einleitete, ist der Opposition gleichgültig — oder unbequem. Die Nachrichten aus Massauah waren geeignet, die Bevölkerung zu berühren und das Material zu einem Angriffe gegen die Regierung zu bieten — alle Erwägungen der Vernunft und Staatsklugheit mußten gegenüber dieser freudigen Erkenntnis zurücktreten, und der billige Triumph, den der Zufall ermöglichte, mußte so rasch als thunlich errungen werden.

Was soll aber nun geschehen? Die Opposition hat in den zahlreichen Krisen der letzten Jahre und wahrlich unter günstigeren Verhältnissen als den gegenwärtigen auch nicht einmal die Kraft und die Fähigkeit besessen, selbst ein Cabinet zu bilden. Heute ist es kaum denkbar, daß sie sich auch nach eventuellen Neuwahlen dieser Aufgabe gewachsen zeigen könnte. Eine positive Leistung ist von ihr nicht zu erwarten — am allerwenigsten die, daß die auswärtige Politik des Königreichs auf eine andere als die bisherige Grundlage gestellt werde. Auf diesem Gebiete tritt die Personal-

frage in den Hintergrund. Die Haltung Italiens gegenüber den Mächten und den großen politischen Fragen ist, wenn sie den wahren Interessen des Landes überhaupt entsprechen soll, nicht von den Anschauungen dieses oder jenes Staatsmannes abhängig, sondern durch die Gesamtlage vorgezeichnet. Soll Italien nicht der Fokierung anheimfallen und soll es andererseits vor abenteuerlichen und gefährvollen Experimenten bewahrt werden, so ergibt sich von selbst die Politik des Anschlusses an die Kaiserreiche und der Annäherung an England.

In Wien und in Berlin ist man sicherlich geneigt, die Gewandtheit zu würdigen, mit welcher Graf Robilant, von Depretis unterstützt, dieser Situation Rechnung trug, und da wie dort wird man gerne gestehen, daß man die Wirksamkeit Robilants schon wegen ihrer Loyalität und Geradheit mit aufrichtiger Genugthuung verfolgte. Diese Anerkennung wird durch die Thatsache nicht geschmälert, daß Graf Robilant bei mehr als einem Anlasse in letzter Zeit im Rahmen eines allgemeinen Einvernehmens doch vollkommen seine eigenen Wege gieng. Wir haben Sympathien für Robilant und seine Politik, den Zoll der Dankbarkeit haben aber nicht wir an diesen Staatsmann zu entrichten, sondern die Italiener selbst, deren Interessen der Minister mit Erfolg vertrat. Wird dieser Zoll in der Form der Bößlichkeiten abgestattet, die sich in den Straßen mancher italienischer Städte soeben abspielten, so mag uns dies Bild peinlich berühren; wir mögen bedauern, daß der Mann, welcher für Italien eine geachtete und würdige Stellung im Rathe der Mächte errang, nun wegen einer traurigen politischen Neben-Episode zu einem ernstesten Entschlusse gedrängt wird; politische Wendungen von großer Tragweite fürchten wir aber trotzdem durchaus nicht.

Wenn die Cabinetkrisis mit der Berufung anderer, vorläufig nicht leicht zu entdeckender Capacitäten auf die Posten Depretis' und Robilants endet, so kann der Nachfolger des letzteren vielleicht die Neigung empfinden, in der Massauah-Frage neue Bahnen einzuschlagen und so eben aus den Ursachen des Rücktrittes Robilants Popularität zu ziehen; in den anderen, doch etwas wichtigeren Angelegenheiten könnte aber ein neuer Minister des Auswärtigen ohne Schädigung der Interessen des Königreichs kaum die von Robilant vorgezeichneten Pfade verlassen. Eine Bürgschaft gegen Experimente in dieser Richtung liegt, abgesehen von den natürlichsten politischen Erwägungen, auch in der

Feuilleton.

Ein Opfer.

Novellette nach dem Französischen.

Kein Zweifel, es muß zwischen ihnen zum Bruche kommen. Seit Monaten war ihr die Nothwendigkeit dieses Schrittes klar, und dennoch verschob sie von Tag zu Tag die Ausführung. Ein entsehllicher Herzensconflict, welchen sie selbst heraufbeschworen hatte und aus Pflichtgefühl zu Ende kämpfen wollte! Gaston, ihr treuer und guter Gaston, ihre letzte Liebe! . . .

Sie zählt bereits 35 Jahre. Da sie den Liebesbegehren Gastons nachgab — er war um ganze sieben Jahre jünger — gab sie sich durchaus nicht der Illusion einer ewigen Liebe hin, sondern dachte im Gegentheil, daß bald ein Bruch eintreten würde. Und doch wäre ihr die damit verbundene Demüthigung weniger peinlich gewesen, als die schmerzliche Nothwendigkeit, welche jetzt an sie herantrat. Mit eigener Hand das Band zu lösen, aus Liebe zum Geliebten gegen die Liebe sündigen!

Und doch gehörten sie beide denselben Kreisen an. Sie war reich, von vornehmer Geburt, Witwe, frei und hatte keine Kinder. Keine Pflicht verhinderte sie daran, immer glücklich zu sein, da es sie doch nur ein einziges Wort kostete, es zu werden. Allein Genevieve sah auch hierin klar. . . Gastons Geliebte zu bleiben hieß so viel, als ihm für die Zukunft ein schweres Joch aufzuladen. . . Ihn zu heiraten? . . . das war ganz und gar unmöglich. Die Leidenschaft des jungen Mannes, voll Enthusiasmus und Poesie, hätte der Nüchternheit

des ehemaligen Zusammenlebens nicht standgehalten. Der Altersunterschied war doch zu groß. Und was Gaston in seiner Arglosigkeit nicht einmal ahnte, das sah Genevieve vollkommen klar: die Gesellschaft, in welcher sie lebten, kannte ihr Verhältnis und drückte beide Augen zu, weil allen Regeln des Anstands gegenwärtig Genüge gethan wurde. Würde sie dies auch dann thun, wenn Gaston Genevieve ehelichte? Würde nicht jedermann mit mitleidigem Spotte für Gaston und verächtlichem Mitleide für Genevieve den Ausspruch thun: «Er hat seine Geliebte geheiratet!»

Sie hatte nie geglaubt, einer solchen Schwäche fähig zu sein. Sie, die Gräfin von Ideville, die Geliebte eines Mannes! Oher sterben, als sich derart zu erniedrigen! In strahlender Schönheit, voll stolzer Unnahbarkeit lebte sie seit dem Tode ihres ersten Gatten, bewundert gleich einer Königin, geachtet und umschwärmt. Sie verachtete die Menschen, denn immer schwebte ihr das Bild des Grafen von Ideville vor. War denn dieser nicht auch von so bestechendem Aeußern, mit untadelhaftem Benehmen und glänzenden äußeren Eigenschaften? Allein unter dieser glänzenden Hülle barg sich eine verknocherte Seele, ein an der Bewunderung des eigenen Ich großgezogener Egoismus, welcher in seiner Schrankenlosigkeit alle besseren Empfindungen abstumpfte. Ein zweitesmal wollte Genevieve diesem Irrthume nicht anheimfallen. Sie wollte geliebt werden um ihrer selbst, mit jener aufrichtigen, naiven, kindlichen Leidenschaft, welche nur das Vorrecht der Jugend bildet. Sie wollte lieben um der Liebe willen.

Und inmitten dieser Wünsche, welche der Sehnsucht eines redlichen Herzens entsprangen, in dieser

strahlenden Atmosphäre, welche sie, das schöne Weib, um sich geschaffen hatte, nahete ihr die aufrichtige, achtungsvolle und schüchterne Liebe. Gaston von Pommerin, ein Kinderherz von noch nicht 22 Jahren, umwob Genevieve mit dem Cultus einer glühenden und dennoch discreten Verehrung. Für ihn war Genevieve ein Idol, welches man aus der Ferne anbeten mußte. In ihrer Nähe zu weilen, sie zu sehen, dieselbe Luft mit ihr einzuathmen, genügte, ihn glücklich zu machen. Sein begeistertster Blick war derart voll Liebesglut, sein jungfräuliches Herz pochte derart auf das Recht der Jugend, auf das Recht, zu lieben, daß es sie wie Zauberbann in seine Nähe zog. Ohne zu bedenken, wie gefährlich ein solches Spiel sein dürfte, wollte sie die Tiefe der Liebe Gastons ergründen. Fern von aller Koketterie, war sie begierig, die Poesie zu vernehmen, welche dem Herzen und den Lippen dieses Kindes entströmte.

. . . Kniend, die Hände gefaltet, betrachtete Gaston sie, und unter seinem sanften Blicke, welcher manchmal eine lohende Flamme auszuströmen schien, erbebte Genevieve, als umfinge sie ein nie geahnter Rausch. «Ich liebe Sie! Warum kann ich nicht Worte finden, die nur für Sie erschaffen wären! Warum müssen diese Silben auch anderen dienen, da ich doch wollte, daß sie wie eine Offenbarung, unentwehrt in Ihre Seele tauchten! Irgend etwas, was mächtiger ist, als mein Wille, zieht mich zu Ihnen, Genevieve, und fesselt mich an Sie. Ich gehöre Ihnen ganz an und fühle es nur zu gut, daß ich in Ihrem Herzen lebe und daselbst bleiben muß. Ich fürchte nicht mehr, Sie durch das Geständnis zu beleidigen, denn Sie sind ganz mein. . .

Thatsache, dass die Mehrheit der Kammer und der Bevölkerung selbst in den letzten Jahren wiederholt und rückhaltslos die Zustimmung zur Politik Robilants aussprach.

Man kann daher im Auslande mit Gelassenheit und ohne Beunruhigung die Entwicklung der Krisis abwarten. Vorläufig ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Depretis und Robilant sich doch noch bereit erklären, ihr eigenes Werk fortzusetzen. Tritt dieser Fall nicht ein, so wird man vorerst nicht einen Umschwung der gesammten italienischen Politik, sondern nur die Frage in Betracht ziehen müssen, ob die Männer der Zukunft bei der Bewältigung der gleichen Aufgabe dasselbe Geschick zu bethätigen vermögen wie ihre Vorgänger.

Verhandlungen des Reichsrathes.

= Wien, 10. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute die Debatte über die Krankenversicherung der Arbeiter fortgesetzt. Abg. Dr. Bobrznyski erklärt, er und seine Freunde würden im großen und ganzen für das Gesetz eintreten, obwohl sie mit vielen Punkten desselben nicht einverstanden seien, aber sie wollen nicht die Verantwortung dafür übernehmen, dass ein so wichtiger Schritt auf dem Wege der socialen Reform verzögert werde. Speciell aber müsse er sich doch gegen den § 3 des Entwurfes wenden, welcher auch die Einbeziehung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in das Gesetz in Aussicht nehme. Diese Maßregel sei aber in Galizien schon aus finanziellen Gründen nicht durchführbar, und es sei zu empfehlen, dass nur jene Arbeiter aufgenommen werden, welche bei gefährlichen Beschäftigungen zu thun haben.

Abg. Ritter von Chamiec ist von dem Gesetze ganz befriedigt, da es einem wichtigen Bedürfnisse entspreche, in die Kreise der Arbeiter Beruhigung bringe und den verderblichen Agitationen des Umsturzes eine Schranke setze. Auch sei es ein Vorzug des Gesetzes, dass dasselbe mit Glück befreit sei, die bestehenden Einrichtungen zur Unterstützung kranker Arbeiter in den Rahmen einer großen gemeinsamen Organisation zu bringen.

Abg. Ritter von Czajkowski erörtert in eingehender Weise mehrere Bedenken gegen das Gesetz, insbesondere gegen die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter. Diese Einrichtung würde in Galizien zu den größten Unzukömmlichkeiten führen, und zwar nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch deshalb, weil im Lande nicht die entsprechend zahlreichen medicinischen Kräfte vorhanden sind.

Abg. Dr. Türk verwahrt sich zunächst gegen den Vorwurf, mit den Czechen zu «weden» und macht einen Ausfall gegen die «Brüder Juden». Was das Gesetz betreffe, so kenne er den Gegenstand genau, da er seit 20 Jahren Arzt einer Fabriks-Krankencasse sei. Solche Cassen haben große Vortheile, aber auch große Uebelstände, weil die Arbeiter in der Verwaltung nicht mitzuspreehen haben, weil sie von den Fabrikanten mehr abhängig werden und bei der Entlassung keinen Anspruch an den Reservefond haben. Auch die Genossenschafts-Krankencassen seien sehr nützlich, leiden jedoch daran, dass sie eine sechswöchentliche Carenzzeit festsetzen. Redner betrachtet den vorliegenden Gesetzesentwurf als geeignet, alle Vorzüge zu vereinigen und die Mifsstände zu beseitigen. Redner polemisiert hierauf

Sagen Sie nichts dagegen, denn es wäre Sünde, zu leugnen, was ich als Offenbarung vor mir sehe. Es strömt aus Ihrem Herzen in das meinige, es strahlt in Ihren Blicken, es lallt auf Ihrem Munde und leuchtet auf Ihrer Stirne. Es ist die Liebe, Genevieve, die allmächtige Liebe! Auf den Knien bete ich Sie an, mein Idol, und meine Empfindung geht in der Ihrigen auf. Nehmen Sie mich hin, wie ich bin, mit meiner Jugend und Leidenschaft. Ich liebe Sie! Ich liebe Sie! Sie weinen, Genevieve? Sie sehen also ein, dass wir uns lieben? *

Das Glück macht sich schon hier auf Erden bezahlt; es muss geschieden sein. Bei der ersten Andeutung, welche Genevieve diesbezüglich Gaston machte, sah sie ein, dass sie ihn niemals von der Nothwendigkeit dieses Schrittes überzeugen würde. Es gehört mehr als Allerweltssphäre dazu, um eine tief eingewurzelte Liebe zu zerstören. Vernunftgründe haben dort keine Macht, wo die Leidenschaft gleich einem aus Bergestiefen strömenden Flusse sich in Felsgestein ein Bett gegraben hat. Mehrmals machte Genevieve den Versuch, das Gespräch auf dies Terrain zu lenken, doch jedesmal gab sie ihn als nutzlos auf. Von Tag zu Tag wurde ihr die Nothwendigkeit klarer, dass sie den Kampf wagen müsste; wie aber den Sieg hoffen, wenn man im eigenen Herzen dem Gegner einen Bundesgenossen zuführt?

«Hören Sie mich an, mein armer Freund, es kann so nicht weiter gehen. Meine Position ist eine falsche, und man drängt mich von allen Seiten, eine neue Ehe einzugehen. . . Herr von Valnonges steht

gegen den Liberalismus, der das Volk durch Gewerbe-freiheit, Freiheitlichkeit des Bodens und Capitalsfreiheit schwer geschädigt habe, und wendet sich gegen den Abgeordneten von Plener, der ihn in einer der letzten Sitzungen angegriffen hatte. Wieder auf das vorliegende Gesetz übergehend, erklärt sich der Redner für dasselbe, weil es auf dem Grundsätze beruhe, dass man den wirtschaftlichen Schwachen gegen den wirtschaftlich Starken schützen müsse. Bedauerlich bei der Durchführung des Gesetzes sei nur der große Mangel an Ärzten auf dem flachen Lande, weshalb es wünschenswert sei, eine Kategorie von Ärzten zu schaffen, welche zu einem geringeren Ausmaße von Studien verpflichtet sein sollen, aber das Recht haben würden, außerhalb der großen Städte zu practicieren.

Abg. Mauthner ist mit der Grundidee des Gesetzes vollkommen einverstanden, hebt jedoch mehrere Mängel hervor und erwartet deren Abstellung und Verbesserung. Vornehmlich erscheint ihm die alljährliche Anhäufung von zu großen todtliegenden Capitalien bedenklich.

Der Präsident bricht hierauf die Verhandlung über das Kranken-Versicherungsgesetz ab, und es gelangen die Resultate der vorgenommenen Wahlen zur Verlesung. In den Arbeiterkammern-Ausschuss erscheinen gewählt die Abgeordneten: Adámek, Hajek, Dr. Kaizl, von Kleist, Wurm, Dr. Bobrznyski, Dr. Chotkowski, Ritter von Czajkowski, Ritter von Kielanowski, Szejpanowski, von Zallinger, Dr. Ptscheiden, Dr. Lueger, Sulje, Dr. Reuner, Dr. von Zotta, Dr. von Plener, Dr. Eyrer, Wrabek, Mauthner, Dr. Jaques, Bohaty, Pichler und Bernerstorfer.

In den Press-Ausschuss sind gewählt die Abgeordneten: Dr. Dostal, Dr. Engel, Dr. Graf Schönborn, Dr. Zucker, Dr. Jacek, Ritter von Chrzanowski, Machalski, Popowski, Sawczynski, Dr. Ritter von Starzynski, Kowalski, Karlon, Thurnher, Dr. Kopp, Dr. Ritter von Jaksch, Dr. Wegscheider, Freiherr von Moscon, Freiherr von Dumreicher, Dr. Gregorec, Reuner, Dr. von Zotta, Dr. von Derschatta, Dr. For-egger und Dr. Picard.

In die Staatsschulden-Controlcommission wurden gewählt die Abgeordneten: Plávka und Graf Brandis. Für den Ternavorsschlag zur Besetzung der erledigten Stelle eines ständigen Mitgliedes des Reichsgerichtes sind gewählt: Dr. Zyblikiewicz, Dr. Stojalowski und Dr. Ritter von Czajkowski.

Es gelang hierauf ein Ansuchen des Bezirksgerichtes des neunten Wiener Bezirkes zur Verlesung, worin um die Bewilligung der gerichtlichen Verfolgung des Abg. Dr. Pattai anlässlich einer von dem Abgeordneten Wrabek gegen ihn gerichteten Ehrenbeleidigungsklage ersucht wird.

Die Abgeordneten Tausche und Genossen interpellieren den Herrn Minister und Leiter des Justizministeriums, wann er ein Gesetz gegen Lebensmittel-Verschöpfung vorzulegen gedenke.

Um 3/3 Uhr wird die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung für morgen 11 Uhr vormittags anberaumt.

Politische Uebersicht.

(Aus dem Parlamente.) Aus Wien schreibt man uns: Das Hauptereignis der jüngsten Sitzung des Abgeordnetenhauses war die Beantwortung der

obenan in der Liste derjenigen, die mir die Welt als Gatten zugebacht. Sie wissen, die Welt ist despotisch und fordert, dass man sich ihren Geboten fügt. Ich darf nicht länger widerstehen. Wenn auch das Opfer ein hartes ist, so werden Sie doch später einsehen, dass ich recht hatte, und mir noch dafür Dank wissen. — «Nun, ich kann Ihr Gatte werden, Genevieve, oder Ihre Liebe war nichts, als eine Lüge. Ich hat Sie schon oft, meine Frau zu werden, jetzt fordere ich es. Was die Welt sagt, darum kümmere ich mich nicht, und schmollt sie mit uns, so schmollen wir mit ihr. Das trauliche Leben zu zweien, meine Hoffnung, meinen Traum, werden Sie noch dagegen ankämpfen?»

Genevieve sah ein, dass auf diesem Wege nichts zu erreichen war. Die einzige Möglichkeit, Gastons Widerstreben zu besiegen, lag darin, dass sie ihm die Ueberzeugung beibrachte, ihre Liebe wäre der seinigen nicht gleich. Er musste glauben, dass alles nur eine Caprice ihrerseits gewesen, eine vorübergehende Laune, welche schon in der Befriedigung den Keim des Todes findet. Der Marquis von Valnonges, der ihr von der Welt zugebacht Gatte, sollte den Bundesgenossen im Kampfe gegen das eigene Glück und für die Pflicht abgeben. Da sie ihrer eigenen Kraft nicht mehr traute, rief sie den Allierten herbei.

Vor einigen Tagen brachte sie der Zufall mit dem Marquis zusammen. Weniger abweisend und spöttisch als sonst, hatte sie in dem ältlichen Anbeter neue Hoffnungen erweckt. Er wiederholte nochmals, Gott weiß zum wievieltenmale, seine Bewerbung und bekam diesmal keinen ausgesprochenen Korb. Im Gegentheil,

Interpellation des Abgeordneten Dr. Knoz und Genossen durch den Ministerpräsidenten. Graf Tausche erlebte in seiner Erklärung die concreten Anfragen, insoferne die Interpellation solche überhaupt enthielt, durch ganz concrete, sachliche und präcise Antworten, die beleidigenden Ausführungen aber, welche leider den weitaus größten Theil der sogenannten Interpellation bildeten, durch eine ernste und würdige, aber entschiedene Zurückweisung. Der gesammte österreichische Beamtenstand wird es dem Chef der Regierung Dank wissen, dass dieser so energisch die gegen die österreichischen Richter und Verwaltungsbehörden erhobenen verletzenden Angriffe zurückwies und mit so warmen Worten für die Ehre und den Ruf der österreichischen Justiz und Administration einstand. Wer, nicht von vorneherein durch Parteilichkeit geblendet, einer ruhigen Erwägung zugänglich ist, wird nach den durchwegs auf dem Boden der Thatsachen und des positiven Gesetzes stehenden Erklärungen der Regierung wissen, was er von den Behauptungen, Schlussfolgerungen und Schmähungen der Interpellation des Abgeordneten Knoz und Genossen zu halten hat. Dem Inhalte entsprechend war auch die Aufnahme der Interpellations-Beantwortung. Die gesammte Majorität begleitete die Verlesung von Anfang bis zu Ende mit lebhaften Beifalls-Außerungen; der weitaus überwiegende Theil der Linken verhielt sich schweigend, und nur die engsten Parteifreunde des Interpellanten gaben wiederholt in ziemlich lärmender Weise ihr Mißfallen zu erkennen. Der Abgeordnete Knoz, den der Eindruck, welchen die Interpellations-Beantwortung augenscheinlich gemacht, offenbar recht unangenehm berührt hatte, trat denn auch sofort in Action und beantragte, dass noch in der nächsten Sitzung eine Debatte über die Interpellations-Beantwortung eröffnet werde. Die Art, wie er diese Motion begründete, war das denkbar schlagendste Argument gegen dieselbe. Die Fülle von Invectiven, welche in der kaum fünf Minuten währenden Rede des genannten Abgeordneten gegen alle Justiz- und Verwaltungsbeamten Böhmens und vor allem — es ist dies nun einmal seine Privatpassion — gegen den Statthalter Baron Kraus von Stapel gelassen wurden, die Bewegung, welche sich des ganzen Hauses bemächtigte und die sich in den verschiedensten, nicht immer sehr parlamentarischen Rufen und Gegenrufen äußerte, all dies war danach angethan, dem ganzen Hause einen kleinen Vorgeschnack von dem zu geben, was es erst dann zu erwarten hätte, wenn es den Antrag annehmen und der Eröffnung einer Debatte zustimmen würde. Ganz abgesehen von diesem gewiß sehr maßgebenden Momente war aber die Ablehnung des Antrages auch von dem Gesichtspunkte aus vollständig correct und zweckgemäß, weil über Angelegenheiten, welche die genaue Kenntniß der Actenlage voraussetzen, eine ersprißliche parlamentarische Verhandlung vor einer gar nicht oder nur ganz ungenügend informierten Körperschaft überhaupt nicht, am allerwenigsten aber dann möglich ist, wenn die fraglichen Angelegenheiten zum großen Theile noch des endgiltigen Richterspruches harren.

(Von den Delegationen.) Die Vertrauensmänner der Rechten haben, wie die «Narodni Listy» berichten, an die Regierung das Ersuchen gestellt, die Delegationen mögen unmittelbar nach den Faschingstagen in der ersten Fastenwoche tagen. Die Regierung hat mit der ungarischen Regierung Verhandlungen eingeleitet, ob den ungarischen Delegierten dieser Termin

Genevieve sprach zu ihm lächelnd: «Besuchen Sie mich diesertage . . . an einem meiner Empfangstage . . . Wir wollen die Sache näher besprechen. Wer weiß? Ich sage nicht geradezu ja, aber auch nicht nein Wir werden sehen.» — «Wann soll es sein?» — «Das ist eben, was ich nicht weiß. Ich bin etwas vergesslicher Natur, mein lieber Valnonges. Am besten, Sie schreiben mir in etwa vierzehn Tagen einige Zeilen, welche mein Gedächtnis auffrischen. Sie bitten mich in ihrem Schreiben um eine Audienz, als wäre ich eine Königin. . . — «Die meinige sind Sie immer!» — «Umso besser! . . . Ich lege ihr Schreiben auf meinen Tisch und werde dadurch an Sie erinnert. Wollen Sie?» — «Ob ich will!» — «Doch verspreche ich nichts im voraus. Wir plaudern, das ist alles. Wenn Sie wüßten, welche Einwände Sie zu besiegen haben werden. . . . Jetzt lag das Schreiben Valnonges' vor ihr; jetzt, da eben die Unterredung mit Gaston ihr die Ueberzeugung beigebracht hatte, dass das Band, welches sie aneinander knüpfte, nur durch einen Handstreich zu lösen war. Sie dachte einen Augenblick nach, presste die Hand aufs Herz und schrieb dann folgende Zeilen auf eine Karte: «Herrn Valnonges 17, Rue de Ville. Ich erinnere mich und bin entschlossen. Dienstag um drei Uhr. Genevieve v. Zdeville.» Und sie ließ die Karte absichtlich auf dem Tische neben dem Schreiben des Marquis . . .

«Werde ich Sie bald wiederssehen?» — frug eine Stunde später Gaston. «Morgen nicht, ich gehe aus.» — «Morgen ist ja Dienstag und da pflegen Sie immer daheim zu sein.» — «Diesmal mache ich eine Ausnahme.» — «Kann ich Sie nicht begleiten?»

genehm sei. Die Budgetdebatte im Plenum des Abgeordnetenhauses soll erst nach Ostern stattfinden. Man dränge zwar darauf, daß zumindest die Generaldebatte noch vor Ostern erledigt werde, doch werde dies schwerlich angehen.

(Vom Tage.) Der Antrag des Ritter von Schmerling, betreffend die Einsetzung einer Commission zur Prüfung des letzten Sprachenerlasses, wird, wie wir hören, in der für Montag in Aussicht genommenen Sitzung des Herrenhauses zur ersten Lesung gelangen. — Die slovenischen Abgeordneten haben sich vorgestern mit der Frage der Gleichberechtigung der Slovenen in Kärnten beschäftigt. Ihre diesbezüglich gefassten Beschlüsse werden vorläufig noch geheim gehalten.

(Ungarn.) Das Capitel «Staatsbahnen» bot dem Minister Baross in der jüngsten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses Gelegenheit, sich über die finanziellen und wirtschaftlichen Vorzüge der Verstaatlichung der Eisenbahnen und der Reorganisation der Verwaltung, die sein Werk ist, eingehend zu äußern und für die Realität des Voranschlags nachdrücklich einzutreten. Das Haus nahm die Erklärungen des jungen Ministers, dem gegenüber auch oppositionelle Kreise eine gewisse wohlwollende Neutralität bekunden, mit lebhaftem Beifall auf.

(Zur Situation.) In Bezug auf die Kriegs- und Friedensfrage wird noch immer aufgewiegelt und abgewiegelt, daß es eine Art hat, und die Wahrheit liegt in der Mitte, wie der «Pol. Corr.» officiös aus Berlin geschrieben wird. So weit Deutschland und Frankreich in Betracht kommen, hat den unheilbar wunden Punkt derselben vorgestern der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, unbestreitbar correct gekennzeichnet, als er bei dem Diner, welches er dem Landesauschusse gab, sagte, die Zeiten würden, auch wenn es jetzt nicht zum Kriege komme, ernst bleiben, so lange die öffentliche Stimmung in Frankreich nicht rücksichtslos die internationalen Verträge anerkenne.

(Zur bulgarischen Frage.) Wie der «Pol. Corr.» aus Constantinopel via Varna gemeldet wird, hat die Pforte die Antwort der bulgarischen Regentenschaft, in welcher letztere der bulgarischen Opposition einen Regentenposten und zwei Minister-Portefeuilles concedieren zu wollen erklärte, billigend zur Kenntnis genommen. In einer vorgestern stattgehabten Unterredung des Großveziers mit Cankov war ersterer bemüht, den Chef der Opposition zur Annahme dieser Zugeständnisse der Regentenschaft zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. Cankov besteht bisher auf der Annahme seines Programms und zeigt sich leblich geneigt, den ersten der sechs Punkte desselben — Entfall der Regentenschaft — aufzugeben und in die Bildung einer gemischten Regentenschaft zu willigen. Heute findet eine neue Conferenz beim Großvezier statt.

(England.) Der Schatzkanzler Göschen hat endlich seinen ihm unentbehrlichen Parlamentsitz erlangt; er wurde gestern im Londoner Bezirke St. Georges mit 5702 gegen 1545 Stimmen seines radicalen Gegen-candidaten gewählt.

(China.) Der Kaiser von China hat am 7. Februar die Regierung seines Landes angetreten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Klagenfurter Zeitung» meldet, der Kirchengemeinde Thörl zur

«Unmöglich; ich habe Einkäufe zu besorgen.» Genevieve gerieth in Verwirrung. Welch schreckliche Komödie mußte sie doch spielen! Gaston bemerkte ihre Blöße, und der Verdacht wurde in ihm rege. Auf dem Tische sah er ein Schreiben und daneben eine Karte von Genevieve's Hand. Er wollte die letztere aufheben. Genevieve besaß den Muth, sich ihm gegenüber zu stellen und wie erschreckt auszurufen: «Nein! Nein! Nur das nicht! Sie werden diese Zeilen nicht lesen!»

Und Gaston that, was die Männer in diesem Falle zumeist zu thun pflegen. Er nahm die Karte trotz Genevieve's Widerstreben, er las beide Schreiben und sein Verdacht wurde jetzt zu Gewissheit. Ein Ausruf des Jornes entschlüpfte seiner Lippen. Er warf Genevieve einen letzten Blick der Verachtung zu und eilte. Es war die höchste Zeit, denn noch einen Moment länger, und Genevieve hätte alles eingestanden!

Das war also der Grund, weshalb Genevieve in der letzten Zeit die Sprache der Klugheit redete. Sie liebte Balnonges und wollte mit Gaston brechen. Thor, daß er es nicht gleich gemerkt hatte!

Am nächsten Tage verließ Gaston Paris; denn wenn er sich auch zugeschworen hatte, nicht aus Liebe zu sterben, so besaß er doch nicht Muth genug, um Genevieve so nahe zu bleiben. Er blieb ein Jahr lang der Heimat fern und vernahm nach seiner Heimkehr, daß Genevieve die Frau des Marquis von Balnonges war und Paris verlassen hatte.

Gaston verdross dieser letzte Umstand. Er hätte ihr gerne gezeigt, wie wenig er sich aus ihrer Untreue

Herstellung der in der dortigen Pfarrkirche aufgedeckten Frescogemälde einen Beitrag von 150 fl. zu spenden geruht.

— (Erzherzog Josef in Fiume.) Seine k. und k. Hoheit Erzherzog Josef und Familie sind vorgestern mittags halb 1 Uhr mittelst Separatzuges, welcher wegen heftiger Schneewehen in Cameral-Moravice eine fünfständige Verspätung erlitt, in Fiume eingetroffen. Auf dem Bahnhofe erwarteten Gouverneur Graf August Zichy und Gemahlin, Bürgermeister von Ciotta, Brigadier General von Waller, sowie der Commandant der Marine-Akademie, Seemann, die höchsten Herrschaften. Der Herr Erzherzog schritt, nachdem er dem Coupé entstieg, sofort auf den Grafen Zichy zu, welchem er die Hand reichte und mit welchem er einige Zeit conversierte. Die höchsten Herrschaften fuhren sodann direct nach der Campagna «Giuseppe».

— (Der Winter in den Alpen.) Die majestätische Schönheit der Alpenwelt läßt wohl in manchem Besucher derselben, der, dem rastlosen Getriebe der Stadt entronnen, hier sicherste Erholung findet, die Vermuthung aufkommen, das Leben der Bewohner dieses von der Natur mit solch verschwenderischer Pracht ausgestatteten Erdenstückes müsse ein ewig heiteres sein. Und doch ist der Aelpler verschlossener, ernster und tiefsinniger, als der Städter oder Bewohner des flachen Landes; ein gewisser Zug von Wehmuth, gepaart mit wilber Entschlossenheit, leuchtet aus seinem wettergebräunten Gesichte, und er ist sich bewußt, daß sein Leben fast ein ununterbrochener Kampf mit der ihre ganze Rauheit entfaltenden Natur ist. Namentlich der Holznecht, diese stereotype Figur des Hochalpengebietes, ist Sommer und Winter großen Gefahren ausgesetzt, und wohl über Tausend dürfte die Zahl der sogenannten Martertafeln sein, die im gesammten Alpengebiete von den verschiedensten Unglücksfällen bei der Holzgewinnung melden. Vor einigen Tagen ereignete sich in der Nähe von Aulse wieder ein solcher Unglücksfall. Der etwa 40jährige Holznecht Josef Hütter, der einen mit Blochholz beladenen Schlitten auf eisiger Bahn thalabwärts zu führen hatte, bemerkte vor sich im engen Graben einen aus Beresehen stehengebliebenen beladenen Schlitten, und um der Gefahr zu entgehen, zwisch den beiden Schlitten zermalmt zu werden, sprang er aus dem Schlitten heraus, wurde jedoch von der einen Kufe noch erfaßt und zu Boden geschleudert, wobei ihm ein Fuß zerquetscht wurde und der Fall ein so wuchtiger war, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat. Ein kurzes, aber aus bewegter Brust kommendes Gebet — zwei Holznechte legen den Leichnam auf eine Bahre und bergen ihn, die anderen gehen wieder an die Arbeit, die jedem von ihnen im nächsten Augenblick schon den Tod bringen kann.

— (Grausam!) Vor einigen Tagen gieng auf den Boulevards in Paris ein elegant gekleideter Herr, ein hübsch angezogenes Kind im Arme tragend, spazieren. Vor einem größeren Hause machte er Halt. Das Kind, welches anscheinend krank war, wurde von ihm in ziemlich roher Weise auf die Treppe gesetzt und mit folgenden hartherzigen Worten ausgescholten: «Geh die Treppe selbst hinauf, ich wenigstens trage dich nicht»; worauf das Kind mit zarter, flehender Stimme zu bitten anfieng: «O, lieber Papa, thue es doch; du weißt ja, daß, seitdem ich von dem Wagen überfahren worden bin und meine Füße verloren habe, ich nicht mehr gehen kann.» Bei diesen Worten sammelten sich viele Herren um die Gruppe,

machte. Er war ganz verändert und behandelte die Frauen als echter Skeptiker. Seine Illusionen waren geschwunden, und er hatte nur ein ungläubiges Lächeln, wenn man ihm von Treue sprach. Auf Zureden seiner Familie entschloß er sich, zu heiraten. Die Frau, «welche die Welt ihm bestimmt hatte», war einfältig, voll Ansprüche und launisch. Sie ermüdete Gaston, anstatt ihn aufzurichten. Sie blieben einander fremd.

Gaston hatte einen Sohn, und das war doch etwas, was noch Gefühle und Empfindungen in ihm wachrief. Es schmerzte ihn, wenn das Kind weinte, und er freute sich seines Lächelns. Der Knabe war schon zwei Jahre alt und versprach das vollkommene Ebenbild seines Vaters zu werden. Eines Tages, da Gaston im Bois spazieren fuhr, überkam ihn plötzlich ein Gefühl der Bärtlichkeit, welches nach einem Gegenstande suchte. Da erinnerte er sich, daß die Gouvernante des Knaben um diese Zeit das Kind sicher spazieren zu führen pflegte. Er beschloß, dasselbe aufzusuchen.

«René!» Das Kind erblickte den Vater und eilte auf ihn zu. Dieser gieng mit ausgebreiteten Armen dem Knaben entgegen und sah sich plötzlich von Angesicht zu Angesicht einer Dame gegenüber. Ein Ausruf des Erstaunens entschlüpfte seinen Lippen; er erkannte Genevieve. Sie hatte sich gar nicht verändert. Noch immer derselbe Liebreiz in den Zügen und dasselbe anmuthige Lächeln. Sie reichte ihm die Hand; er nahm sie zögernd. «Welch ein reizendes Bébé!» sprach sie nach einer Pause, René liebkosend. «Es ist mein Sohn, Madame!» Es klang wie Triumph aus seinen Worten, und Genevieve senkte einen Augenblick das

und ein Murren des Mißfallens gieng durch die Menge. Doch der hartherzige Vater schien nicht darauf zu achten. «Unfinn», schrie er, «gehst du nicht sofort über die Treppe hinauf, so schlage ich dich braun und blau.» Und gleichsam diesen Ausruch bestätigend, schlug er das unglückliche Kind so stark auf den Kopf, daß es umfiel. Dieses Benehmen reizte die Menge aufs äußerste. «Ist das Ihr Kind?» fragte ein Herr. «Was geht Sie das an?!» war die schnelle und in grobem Tone gegebene Antwort. «Er ist mein Vater, er ist mein Vater», jammerte nun das Kind; «er hat meine Mutter getödtet und wird auch mich noch tödten!» Der Vater ballte in voller Wuth seine Faust und wollte dem armen Kinde wieder einen Schlag versetzen; doch wurde er glücklicherweise von einem starken Herrn daran gehindert. «Wenn Sie nicht sofort Ihr brutales und verdamnungswürdiges Benehmen aufgeben», sagt er, «so werde ich Sie durch einen Polizeibeamten verhaften lassen.» Durch diese Worte noch wüthender gemacht, riß sich der Vater mit gewaltiger Kraftanstrengung los und suchte nach einer Waffe. «Er nimmt ein Messer, er wird dich erstechen, nimm dich in acht!» schrie das Kind, «er sticht jeden, der ihm nahe kommt.» Bei diesen Worten stob die Menge auseinander; nur zwei muthige Männer behaupteten den Platz. «Holt einen Polizeibeamten, verhaftet ihn!» riefen sie. «Wenn ich verhaftet werden soll», brüllte darauf der Vater, «so will ich doch wissen, weshalb.» Und ehe auch nur einer der Herren es verhindern konnte, vergrub er mit voller Kraft das Messer in des Kindes Körper. Ein unarticulierter Ruf: «Ich bin ermordet, er hat mich ermordet!» war das letzte Lebenszeichen des unglücklichen Wesens. Alle stürzten sich auf den Vater und man machte Miene, ihn zu lynchen. Doch dieser nahm ganz gelassen sein Kind auf den Arm, und seinen Hut abziehend, sagte er: «Meine Herren, dies ist ein hölzernes Kind; ich bin Bauchredner, und sollten Sie mir eine kleine Gabe verabreichen, so würden Sie mich dadurch sehr erfreuen.» Lächelnd und mit reicher Ernte zog er sich zurück.

— (Phonogramme.) Auf dem Gebiete des Telephonwesens steht eine sehr interessante Neuerung bevor. Im Handelsministerium werden nämlich gegenwärtig die einleitenden Schritte gemacht behufs Einführung der «Phonogramme». Es wird dann nach Realisierung dieses Projectes nicht mehr nöthig sein, daß derjenige, der telephoniert, die zweite Person, den «Correspondenten», zum Telephon bestellt, sondern der Telephonbeamte wird die betreffende Mittheilung aufschreiben und dem Adressaten, ebenso wie dies bei den Telegrammen geschieht, zusenden.

— (Attentat auf Adolina Patti.) Aus San Francisco wird telegraphiert: Während des gefrigen Concertes im Opernhause schleuderte ein Irrenniger eine Bombe gegen Adolina Patti. Die Bombe platzte jedoch zu früh und verletzte den Irrennigen selbst.

— (Die Dauerhaftigkeit des Holzes.) Fichtenholz, im Dezember geschlagen und als Pfahl in die Erde gebracht, hält sechzehn Jahre; Holz, Ende Februar geschlagen, hält im Boden nicht länger als acht Jahre. Eine Fassaube von im Dezember geschlagenem Eichenholze ließ das Wasser nicht durch, von im Jänner geschlagenem ließ in 48 Stunden einige Tropfen fallen, von im Februar geschlagenem hielt das Wasser nicht über 48 Stunden; das Märzholz ließ das Wasser in zwei Stunden durch. Jänner und Dezemberholz zeigten nach Jahresfrist 1 1/2 Maß Verminderung, aus Februarholz acht Maß.

Haupt. Dann frug sie: «Sie sind also glücklich, nicht wahr?»

Da überkam es ihn mit aller Gewalt. Die Erinnerung klopfte an der Pforte seines Herzens, drang ein, überflutete all die Räume, welche so lange leer und unbewohnt standen. Vorbei war es mit dem Stolze, der Männlichkeit, und nur eine grenzenlose Sehnsucht nach der Vergangenheit beherrschte sein Wesen. «Glücklich? Nein! Man ist nie glücklich, wenn man nicht vergessen kann.» Sie wurde blaß bis zu den Lippen. Weshalb hätte sie ihn denn verlassen, wenn es nicht zu seinem Glücke beitrug? Liebte er denn seine Frau nicht? Sollte das schwere Opfer vergeblich gewesen sein? Mit einer wahren Todesangst entrang es sich ihrem Munde: «Gaston, Sie müssen glücklich sein!» Er lächelte bitter. Wie so denn müssen? Meinte sie nicht etwa, ihn noch zum Glücke zwingen zu können, und hatte sie doch das Gift in sein Leben gebracht, welches alle Glücksträume tödtete! «Wer kann mich dazu zwingen?» — «Er!»

Sie erhob die Hand und wies auf den Knaben, der vor ihnen im Sande spielte; heiter und sorglos, mit lachendem Auge und lallendem Mündchen. Und in der Bewegung, welche sie machte, lag eine derartige Hoheit, daß Gaston bleich, keuchend und bezwungen einige Schritte nach vorwärts machte. Dann eilte er auf den Knaben zu, umschlang ihn, drückte ihn an seine Brust und murmelte mit Thränen des Glückes und seliger Empfindung: «Mein Kind! Mein Sohn!»

(Ein treues Pferd.) Der am jüngsten Samstag in Segebin plötzlich verstorbene Major Hohenadl hatte ein englisches Reitpferd, welches von seinem Eigenthümer sehr gut gehalten wurde. Dieses Pferd war dem Major auch besonders anhänglich, und man konnte schon am Samstag wahrnehmen, dass das Pferd, da es an diesem Tage von seinem Besitzer keinen Besuch mehr erhielt, von Stunde zu Stunde trauriger schien. Am Sonntag um 5 Uhr morgens, genau 48 Stunden nach dem Tode Hohenadls, war das treue Pferd, welches Futter, ja Lederbissen verschmähte, in aller Stille verendet.

(Vom Sonnblick.) Der Wächter in dem Sonnblick-Haus, bekanntlich der höchsten meteorologischen Beobachtungsstation, berichtet von vorgestern, 7 Uhr morgens, eine Temperatur von -29,2 Grad. Es ist dies die niederste Temperatur, welche seit dem Beginne der Aufzeichnungen im Wetterhause auf dem Sonnblick beobachtet wurde.

(Kindermund.) «Niemaß hast du meine Hände so schmutzig gesehen, wie die deinigen,» sagte eine Mutter zu ihrem kleinen Mädchen. — «Nein, aber die Großmama hat sie so gesehen,» war die prompte Antwort.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Wie man uns aus Wien telegraphiert, ist im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes gestern die Generaldebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, zu Ende geführt worden. Das Eingehen in die Specialdebatte wurde, nachdem der Berichterstatter Dr. Ritter von Bilinski in längerer Rede die Anträge der Ausschussmajorität verteidigt hatte, mit Stimmenteinhelligkeit beschlossen. Zu § 1 wurden mehrere Abänderungsanträge gestellt, welche Unterstützung fanden. Dienstag den 15. Februar wird die Berathung fortgesetzt.

(Spende.) Herr Leopold Freiherr von Lichtenberg überreichte mit einem äußerst liebenswürdigen und anerkennenden Dankschreiben dem Feuerwehrhauptmann Herrn Doberlet aus Anlaß des gestern erwähnten Brandes den Betrag von 50 Gulden «zum besten der braven Feuerwehr». — Wir willfahren gerne dem an uns gestellten Ersuchen und bringen zugleich den Dank der Feuerwehr zum öffentlichen Ausdruck.

(Anastasius Grün's Büste in Wien.) Die Büste des Dichters Anastasius Grün soll, wie uns aus Wien berichtet wird, in den Gartenanlagen auf dem Schillerplatz dortselbst zur Aufstellung kommen, und zwar in der Weise, daß noch weitere Aufstellungen von Büsten ohne Umgestaltung der Gartenanlagen durchführbar wären.

(Der Citalnica-Verein in Bischofslack) veranstaltet am 16. Februar ein Elite-Kränzchen, das den tanzlustigen Lachern einen desto animierteren Abend zu bieten verspricht, als dies die erste Tanzunterhaltung sein wird, die in den vollständig renovierten und — wie man uns mittheilt — in der That sehr nett hergestellten Localitäten des genannten Vereines veranstaltet wird. Ja selbst die tanzlustige Junggesellenwelt Krainburgs und Laibachs bringt dem Kränzchen ein lebhaftes Interesse entgegen, das jedoch in dem jugendfrischen Damenstolz Bischofslacks seine natürliche Erklärung findet.

(Photographien-Ausstellung.) Die in der Glasphotographien-Ausstellung in der Schellenburggasse seit vorgestern ausgestellte fünfte Serie enthält 40 Ansichten aus Constantinopel und dem Lande der Pharaonen und zeichnet sich gleich den früheren sowohl durch die interessante Wahl der Objecte als auch durch äußerst zarte und reine technische Ausführung der einzelnen Bilder aus. Namentlich das architektonische Genre ist durch sehr hübsche und sehenswerte Aufnahmen vertreten. Morgen beginnt die Ausstellung der sechsten Serie; dieselbe bringt Ansichten aus Oesterreich und Spanien.

(Der technische Verein für Krain) wurde in seiner letzten Wochenversammlung anlässlich des Vortrages des Vereinsmitgliedes Herrn Hanus über die Wiener Hoch- und Tiefquellen-Wasserversorgung durch den Besuch des Herrn Bürgermeisters Grasselli beehrt und dürfte Montag den 14. Februar noch zahlreichere Gäste im gewohnten Locale des Hotels «Stadt Wien» willkommen heißen dürfen, nachdem für diesen Abend die Discussion über den obigen Vortragsgegenstand nicht bloß vom allgemeinen, sondern speciell auch von Laibacher Gesichtspunkten aus auf die Tagesordnung gesetzt ist. Beginn um halb 8 Uhr.

(Eine Wildkage gefangen.) Wie man dem «Slovenec» meldet, hat der Bahnaufseher Perme in Calloch in seiner Holzlege vorgestern eine Wildkage gefangen, welche sich soeben anschickte, unter dem Geflügel ein Blutbad anzurichten. Das Thier soll so ausgehungert gewesen sein, daß Herr Perme, ohne namhaften Widerstand zu finden, es mit den Händen fassen und erwürgen konnte. Ob die Wildkage nicht vielleicht eine Ente gewesen?

(Der Arbeiter-Gesangsverein «Slavec») veranstaltet morgen abends in den Localitäten der Citalnica-Restaurations eine Faschingsunterhaltung, zu welcher

die Mitglieder und Freunde des Vereines höflichst eingeladen sind. Beginn um 7 Uhr abends.

(Zugunsten der Witwe Kurnik) findet morgen abends im «Hotel Südbahnhof» eine Tombola statt. Im Interesse des humanen Zweckes ist eine rege Theiligung an diesem Glücksspiele erwünscht. — Spenden sind uns ferner zugekommen: von F. L. 3 fl., von H. L. 1 fl., von Frau A. Sch. 2 fl., von Herrn J. Kersnik als Ertrag einer Abendunterhaltung im Schloß Egg 9 fl. 70 kr., welche Beträge von unserer Administration unverzüglich ihrer Bestimmung zugeführt werden.

(Eine Bärenjagd.) Ueber eine bei Lividraga auf der Herrschaft Cabar vor einigen Tagen stattgehabte Bärenjagd wird uns geschrieben: Nachdem sich bei Skurinska Stjena ein Bär gezeigt hatte, wurden am 6. d. M. von der herrschaftlichen Dampfsäge Lividraga aus vier Colonnen dahin entsendet. Zwei Colonnen giengen gegen Skurinska Stjena, vereinigten sich aber später und kamen daselbst in die Nähe einer Höhle. In der nunmehr vereinigten Colonne folgten einander die Forstwärte Cop und Janez, Mathias Klepac, die Förster Molnar, Grünwald und Uhmann. Da das Terrain hohe Felswand und so steil war, daß das Aufsteigen nur mit größter Mühe vor sich gieng — Förster Uhmann wurde mit dem Stricke hinaufgezogen, so hatten die Förster einen Augenblick den Führer, einen erfahrenen Schwammfänger, aus den Augen gelassen, weil jeder mit sich selbst beschäftigt war, um nicht vom Felsen zu stürzen. Der Schwammfänger gieng nun seitwärts vor, während der eine Theil der Schützen oberhalb des Felsens, beziehungsweise der Höhle, die niemand noch sehen konnte, sich befand und kam so, nichts ahnend, in die unmittelbare Nähe des Bären, welcher einige Schritte vor seiner Höhle lag und sich sonnte. Der Bär erblickte sofort den Schwammfänger als dieser ihn und eilte sofort mit markerschütterndem Gebrüll auf denselben zu. Der Angegriffene, in Todesangst, entweder vom Bären zerrissen oder von den Kugeln der Schützen getroffen zu werden, stieß unarticulierte Laute aus, während der Bär nur noch vier Schritte vom Schwammfänger entfernt war. In diesem kritischen Momente sprangen Forstwart Janez und Cop vor und gaben auf sechs Schritte Feuer auf den Bären. Nun kehrte sich der letztere gegen die zwei Schützen; dieselben gaben neuerdings zwei Schüsse ab; der Bär, zu Tode getroffen, kollerte nunmehr, den Kopf zwischen die Bordertafeln gedrückt, über die Felswand hinunter und verendete. Es war ein schöner schwarzer Ringelbär, circa 5 bis 6 Jahre alt, mit sehr großen Zähnen; die Länge betrug 170 Centimeter, das Körpergewicht 106 Kilogramm. Der Bär wurde ausgeweidet und der Herrschaftsinhaberin Frau Fanny von Ghyczy nach Wien gefendet.

Kunst und Literatur.

(Theater-Nachrichten.) Verdi hat aus Anlaß der Aufführung des «Difello» vom König von Italien das Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens in Begleitung eines schmeichelehaften Schreibens erhalten. — Auf dem böhmischen Nationaltheater in Prag hat eine neue «Heldenomödie», «Libusina hnev» von Julius Zeyer keinen durchschlagenden Erfolg zu erringen vermocht. — Gogol's Komödie «Der Revisor» wird demnächst im Burgtheater in Wien zur Aufführung kommen. — Oskar Blumenthal hat soeben ein neues Bühnenwerk vollendet, und zwar ist es diesmal ein Lustspiel in fünf Acten. Der Verfasser, der im nächsten Monat eine Reise nach der Riviera unternimmt, gedent, dort an das Werk die letzte Feile zu legen.

(Kärntner Trachten.) Je mehr die heimischen nationalen Trachten verschwinden, mit umso größerer Freude wird man jede Publication begrüßen müssen, welche die interessanten Erscheinungen des autochthonen Geschmacks wenigstens in silber festzuhalten bestrebt ist. Als eine kostbare Gabe dieser Art muß ein im Verlage von Johann Leon sen. in Klagenfurt erschienenes, in der k. k. Hof-Kunstanstalt von Angerer und Böschl ausgeführtes Prachtwerk «Kärntner Trachten» gelten. Dasselbe enthält in geschmackvoll adjustierter Mappe zehn brillante Darstellungen der Trachten in Winfern, Heiligenblut, Seeland, Ferlach, im Lavantthal, Glanthal, Gailthal und Jeschthal. Jedes einzelne Blatt ist ein kleines Kunstwerk. Die Originale dieser Bilder, von August Prinzhofer gemalt, befinden sich im Besitze Ihrer Majestät der Kaiserin. Es ist ein sehr verdienstvolles Werk, daß die Verlags-handlung diese schönen Bilder nunmehr auch der Schätzung weiterer Kreise zugänglich gemacht hat.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 11. Februar. Im Deutschen Club ist zwischen den sogenannten Liberalen und den Antisemiten ein ernster Conflict ausgebrochen, der zur Sprengung desselben führen dürfte. Die Liberalen unter Weitlof dürften sich dem Deutsch-österreichischen Club anschließen, während die Antisemiten unter Steinwender einen Deutsch-nationalen Club bilden werden. Den Antisemiten dürften sich auch die Abgeordneten Foregger, Aufferer und Derschatta anschließen.

Wien, 11. Februar. Die in einem in Budapest erscheinenden Blatte enthaltene Nachricht über die in nächster Zeit bevorstehende Mobilisierung des 7. Corps in Temesvar entbehrt jeder Begründung.

Wien, 11. Februar. Anton Sailer, welcher in der Nacht zum 6. Jänner die Volksfängerin Guschelbauer mit einem Messer ermordete, wurde wegen Todtschlages zu zehn Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Berlin, 11. Februar. Der Bundesrath beschloß gestern die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Offenbach.

Bukarest, 11. Februar. Die Nachricht über den Ausbruch von Unruhen in der Dobrudscha ist vollständig unrichtig.

Sofia, 11. Februar. Die gestrige Besprechung des Großveziers mit Vukovic verlief ohne Ergebnis. Cankov besteht auf der Dringlichkeit, das Kriegssamt an einen russischen General zu überlassen; die Regierung lehnt diese Forderung jedoch ab. Ueber andere Punkte wurde nicht verhandelt.

London, 11. Februar. Im Unterhause erklärte Ferguson, die Regierung habe von der erfolgten Abdankung Alexanders und daß der Zar seine Rückkehr nicht billige, gewünscht, als sie in Alexander drang, zu bleiben und das Land durch die Krisis zu führen. Die jetzige Politik der Regierung habe Smith am ersten Abend der Session aufs klarste dargelegt, nämlich eine Einmischung sei durchaus durch die Interessen sowie die Vertragsverpflichtungen Englands begrenzt.

San Francisco, 11. Februar. Ueber das Attentat gegen Adelina Patti sind folgende Einzelheiten zu berichten: Der Attentäter James Hodges, 71 Jahre alt, gibt an, das Sprenggeschloß in seinem Hute gefunden zu haben. Hodges wurde infolge der frühzeitigen Explosion im Gesichte und an den Händen verletzt. Die Sängerin war durch den Vorfall sehr aufgeregt, nahm aber an der Fortsetzung des Concertes theil.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Hugenotten. Große Oper in 4 Acten nach dem Französischen des Scribe von F. F. Castelli. Musik von Giacomo Meyerbeer.

Angelkommene Fremde.

Am 10. Februar.

Hotel Stadt Wien. Veman, Kaufm., München. — Supancic, Weberei, Reguli, Hanfeli und Weil, Kaufleute, Wien. — Fleischner, Kfm., Prag. — Morgenstern, Kfm., Weißkirchen. — Fink, Steueramtsadjunct, Gottschee. — Ludovski, Privat, Triest.

Hotel Elefant. Kämmerer, Kfm., Nürnberg. — Michaelis, Kfm., Frankfurt a. M. — Schlagenhafer, Bahninspector; Urbanis, Postofficial; Gilles, Stagle, Ortom, Weinberger und Konzoni, Kaufleute, Wien. — Töpfer, Kfm., Prag. — Mandel, Kfm., Dugareje. — Tappeiner, Medicin-Doctor, Meran. — Sedlat, Lieutenant, Graz. — Samusch, Gestütscontrollor, Prestranek. — Silber, Besitzer, Selzsch. — Blaque, Besitzer, St. Georgen. — Tomec, Besitzer, Latsche. — Sommer, pension. Beamter, Fiume.

Verstorbene.

Den 11. Februar. Katharina Ruß, Köchin, 56 J., Schießstättgasse 8, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 8. Februar. Ursula Kolar, Inwohnerin, 68 J., Marasmus senilis.

Den 10. Februar. Franz Gostincar, Inwohner, 75 J., Marasmus senilis. — Helena Rojc, Arbeiterin, 43 J., Tuberculosis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° G. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 17. II., 18. II., and 19. II.

Tagsüber Bewölkung anhaltend, Aufhäufung; nachts geringer Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme -0,1°, um 0,5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Julius Schaumanns Magensalz

weist jeden Tag neue günstige Resultate auf, so daß die Nachfrage nach demselben immer mehr steigt. Leider, daß die Schwindler, wie bei allem, so auch hier, den Namen Magensalz benützen und unter demselben schlechte Präparate verkaufen, welche keine Wirkung hervorbringen und dem echten in seinem Renommee Abbruch thun. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß das einzig echte Magensalz nur vom Apotheker Schaumann in Stockerau erzeugt wird. (4150)

Dankagung.

Für die vielen Beileidsbezeugungen während der Krankheit wie beim Hinscheiden unserer innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Amalie von Rank

sowie für die zahlreiche Begleitung der theuren Beileichen zur letzten Ruhestätte und für die schönen Kranzspenden sprechen wir unseren innigsten und herzlichsten Dank aus.

Laibach, 12. Februar 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Course an der Wiener Börse vom 11. Februar 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and various bank and stock prices.

Mariazeller Magentropfen. Advertisement for stomach medicine by Apotheke Trnkoczy, located near the town hall in Laibach. Includes an illustration of a woman and child.

Wiener Original-echter Spitzwegerich-Kalk-Eisen. Advertisement for a medicinal extract with phosphoric acid, produced by V. v. Trnkoczy in Vienna.

Pariser Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung. Advertisement for a glass photography art exhibition in Laibach, Schellenburggasse Nr. 4.

Danksagung. A public expression of gratitude from Oberlaibach dated 10. Februar 1887, signed by V. Levstik, regarding a school benefactor.

Verkaufsgewölbe. Advertisement for a shop for sale or rent, located at Georgi 756/3-1, near Fr. Müllers Annoncen-Bureau.

Lungen-Leiden. Advertisement for lung ailments, featuring an illustration of a man and a plant, and text describing the benefits of the Spitzwegerich-Extract.

Müllergesellen. Advertisement for two millers who can find permanent work at the cement factory in Trifail.

Danksagung. A public expression of gratitude from Oberlaibach dated 10. Februar 1887, signed by V. Levstik, regarding a school benefactor.

Deutschen Wochenschrift. Advertisement for the German Weekly magazine, featuring an article on 'Krain'.

Lohnendes Nebeneinkommen. Advertisement for a profitable side business opportunity in life and fire insurance.

Kieler Sprotten. Advertisement for Kiel sprats, available in Postcolli and other quantities.

Sicheren Verdienst. Advertisement for a secure income opportunity without capital or risk, involving the sale of state bonds.

Agenten. Advertisement for agents to visit private customers and sell products, with contact information for Anton Tschander jun.

Attest. A testimonial from a patient who has been cured of stomach and intestinal ailments after using a specific medicine.

Flaschenbier. Advertisement for daily fresh beer from Kaiser, Märzen, and Bock beer, sold by A. Mayer's.